

HL/hb

Bern, den 22. Mai 1967

VertraulichI n t e r n e N o t i zGedanken zum Thema schweizerische Kulturwerbung im Ausland
(Präsenz der Schweiz)

(Die nachfolgenden Ueberlegungen über das Thema Präsenz der Schweiz sind hauptsächlich im Lichte der kulturpolitischen Aspekte zu verstehen.)

Die Schwierigkeiten und Enttäuschungen, die dem Departement bei seinen Bemühungen um eine betontere Präsenz und insbesondere eine aktivere Kulturwerbung der Schweiz im Ausland seit über einem Jahr beschert waren, rufen nach gewissen grundsätzlichen Standort-Gedanken. Die notwendig gewordene Beurteilung der Lage muss zweifellos eine Besinnung auf schweizerische Realitäten enthalten, auf Schatten, die nicht übersprungen werden können. Erst aufgrund einer realistischen Analyse können wir versuchen, auf dem Weg der Aktivierung und Modernisierung unseres Wirkens weiter in dieses Neuland vorzudringen. Die "Vorhut" sollte aber den Abstand zum ... "Gros ... der Truppe" in vernünftiger Masse halten.

1. Präsenz der Schweiz

Ueber diesen vor allem von Journalisten (Auslandschweizerstag Solothurn 1965) geprägten "Slogan" ist schon viel diskutiert, "konferenziert" und geschrieben worden. Das Departement hat durch Herrn Jaccard in verdienstvoller Weise das Problem zu versachlichen versucht und den richtigen ersten logischen Schluss gezogen: Eine Koordination der irgendwie mit unserer Präsenz im Ausland zusammenhängenden Aktionen sollte erreicht werden. Die Koordinationskommission der Pro Helvetia und die von ihr neu eingesetzte Arbeitsgruppe sind am Werk.

Gerade diese Arbeit aber begegnet z.T. flauem Interesse, ja sogar Widerstand und Kritik (Pro Helvetia, Verkehrszentrale).



Die Gründe und Hintergründe dieser Reaktionen sind nicht leicht zu analysieren. Aus den mir bekannten Aeusserungen lassen sich - wenn auch nur indirekt - folgende Elemente herausspüren.

a) Die grundsätzliche Idee einer besseren Koordination der Präsenz-Aktionen wird zwar anerkannt (Montreal, Osaka). Indessen hat diese ganze "Bewegung" etwas an Schwungkraft verloren, zumal sich die Gemüter hinsichtlich der seinerzeitigen ausländischen Pressekritiken am Charakter unseres Landes beruhigt haben. Man geht zum eidgenössischen Alltag über und findet eine Institutionalisierung oder gar spezielle Finanzierung der Präsenz-Aktivität im Grunde unnötig. "Pragmatisches Vorgehen" soll genügen. Der Pavillon in Montreal, der allgemein "angekommen" ist, scheint nun plötzlich in den Augen der Koordinations-Exponenten die früheren Klagen zu dementieren (Nationalrat Chevallaz findet allerdings den Gesamteindruck mässig und empfiehlt schon jetzt Massnahmen für Osaka).

Dazu kommt, dass - im Gegensatz zu dem uns oft vorgehaltenen Bild des zentralistischen Schweden - man sich im Grunde in unserem föderalistischen, wohl auch weniger chauvinistischen Lande instinktiv nicht so sehr für ein künstlich projiziertes, einheitliches Werbebild im Auslande erwärmen kann, wie dies erwartet wird. Vielfalt und Qualität unseres geistigen und materiellen Schaffens halten gewisse Elite-Schichten zu Recht immernoch als wertvollstes Aktivum in unserer Bilanz. Sie sind deshalb bereit, ein gewisses Nebeneinander an Präsenzeffekten in Kauf zu nehmen.

b) Die von der Aktion angesprochenen potentiellen Koordinationsexponenten halten primär ihr bisheriges Verhalten für richtig. Sie sind nicht leicht zugänglich für Anregungen, die eine Aenderung ihrer "Politik", also implizite ein Eingeständnis bisheriger Mängel ihres Wirkens erfordern. Vor allem werden sie frustriert, wenn sie hinter Anregungen des Departements Dirigismus wittern. Sie wollen nicht von uns Belehrungen empfangen, zumal sie oft vom hundertprozentigen Funktionieren unseres Aussendienstes nicht überzeugt sind.

Diesen weitgehend psychologisch bedingten Elementen ist wohl oder übel bei unseren weiteren Bemühungen Rechnung zu tragen. Mit einem Minimum an Konferenzen, durch persönliche "Tuchföhlung" mit den in Betracht kommenden Exponenten und durch mehr pragmatisches als dogmatisches Vorgehen kommen wir weiter. Konzentration auf wichtige Aktionen (Manöverbesprechung über Montreal, Vorbereitung auf Osaka, Swiss Centers, Schweizerwochen, Änderung des Reglementes der OSEC, das ihr Priorität im Ausstellungswesen einräumt...). Vielleicht müsste die technische Arbeitsgruppe zugunsten eines etwas häufigeren Zusammentretens der Koordinationskommission etwas in den Hintergrund treten. In jedem Falle müssen wir wohl dem schöpferischen Wirken der Privatsphäre, der Tüchtigkeit der unabhängigen Institutionen gemischten Charakters ihren Tatbereich überlassen. Es geht z.B. zu weit, sich darüber aufregen zu wollen, dass die NHG eine Enquête über das Bild über die Schweiz im Auslande veranlasst, ohne vorher von uns grünes Licht zu erbitten.

Auch sollten wir innerhalb des Departements selbst diese Aufgaben noch besser organisieren und koordinieren (Pressedienst, Kulturdienst, "Präsenzdienst").

Was die Pro Helvetia betrifft, braucht es, wie später noch eingehender gezeigt wird, besonderes Musikgehör. Da nun einmal Präsident Stettler als Vorsitzender der Koordinationskommission die Direktion über alle diese Belange übernommen hat (und sich hierfür hervorragend eignet), ist vermehrt darauf Bedacht zu nehmen, die geistigen Bereiche unserer Präsenz nicht im gleichen Atemzug wie OSEC und Bankiervereinigung schablonenhaft abzutun. In der Tat wurde die Pro Helvetia zur Pflege des ganzen "patrimoine de la Suisse" in Krisenzeiten geschaffen, um eine Konzentration auf das Wesen, den Geist unseres Landes zu bewirken. Dies gilt wohl in der heutigen Zeit der Integrationsbewegungen in Europa und angesichts unseres helvetischen Malaise wohl in ähnlichem Masse wie damals. Der Vorwurf von Lorenz Stucki in Solothurn richtete sich übrigens auch richtigerweise gegen die einseitige kommerzielle, industrielle

Präsenz der Schweiz, sein Postulat ging in Richtung einer stärkeren Vertretung der geistigen Werte des Landes durch unseren diplomatischen Dienst. Herbert Lüthy fordert ähnliche Anstrengungen.

Die Leistungen der mit sehr wenig Personal und mit äusserst knappen Mitteln arbeitenden Stiftung sind übrigens erstaunlich gut. Ihr Ruf beispielsweise bei Alliance Française, British Council und Internationales ist hervorragend. Aber auch, wenn uns die Persönlichkeiten der Pro Helvetia-Stiftung nicht als geeignet erscheinen würden, wäre es angesichts der kulturpolitischen Struktur unseres Landes völlig abwegig, von unserem Departement aus Änderungen zu inszenieren oder die Zusammenarbeit gänzlich erlahmen zu lassen. Die gesetzlichen Grundlagen sind nun einmal klar: die Pro Helvetia ist für die Kulturbeziehungen mit dem Auslande zuständig; sie ist im übrigen autonom.

Wir haben keine andere Wahl, als eine Art Symbiose mit dieser Institution anzustreben.

2. Kulturwerbung

Die Schwierigkeiten auf diesem Sektor sind sowohl sachlicher als auch struktureller und personeller Natur.

Unser bisheriges Instruktionskonzept für unsere Vertretungen - hierin hatte Stucki recht - ist noch zu sehr auf das Kommerzielle und das "Contentieux" ausgerichtet gewesen. Es herrscht leider auch heute noch der Eindruck vor, man mache in Verbindung mit dem Handel und unter Rückendeckung des EVD die beste Karriere. Im Zusammenhang mit der Wissenschaftspolitik, die allerdings mit dem zivilisatorischen Fortkommen unseres Landes mehr zu tun hat als die reine Kultur, wächst nun immer mehr die Einsicht in die Bedeutung der nicht-kommerziellen Werte. Dazu kommt wohl der Umstand, dass der "Sonderfall Schweiz" bezüglich der einzigartigen Qualität unserer Industrie-Produkte und deren moderner Ausgestaltung nicht mehr so überzeugend ist wie ehemals. Wir beginnen zu erkennen, dass unser Porträt durch beachtliche geistige Grössen wie C.G. Jung, Corbusier,

Dürrenmatt, Giacometti etc., aufgewertet werden kann, dass unsere Form des Zusammenlebens verschiedener völkischer Elemente ein nach aussen ebenso vertretbares Aktivum ist wie die erfolgreichen Uhren und Dieselmotoren und Medikamente.

Wir werden uns aber gleichzeitig immer mehr bewusst, dass Kulturwerbung im Ausland nicht nur einen Interessen des Staates gänzlich entzogene Ausstrahlung eines rein privaten Wirkens ist. Vielmehr liegt auf der Hand, dass diese Tätigkeiten z.T. in starkem Masse politische Sphären berühren, damit zu einem aussenpolitischen Faktor werden. Insofern ergibt sich zweifellos eine gewisse Zuständigkeit des EPD, die zwar - da nicht legalisiert - auf eine Art Konsultativ-Funktion reduziert bleiben muss, solange die gesetzlichen Grundlagen nicht revidiert werden (Mit einer Erhöhung des Kredites für Pro Helvetia, die bald notwendig werden wird, könnte gleichzeitig die gesetzliche Grundlage für die Rolle des EPD vom Parlament geschaffen werden.).

Es ergibt sich vorderhand die ausserordentliche Situation, dass sowohl der Staat - aussenpolitisch - als auch die Kulturstiftung - kulturpolitisch - nach aussen hin irgendwie zusammenwirken müssen. Diese Dualität wird bei uns für den Staat noch insofern erschwert, als die an die Stiftung gewissermassen delegierte aussenpolitische Kulturhoheit mit der alleinigen finanziellen Kompetenz versehen ist. Das Departement verfügt bis jetzt über keine Mittel zur Durchführung allfälliger Aktionen.

Welche Rolle fällt dem Departement "rebus sic stantibus" zu? Eine gänzliche Resignation kommt keinesfalls in Betracht. Vielmehr scheint ein vertretbarer gesunder Kompromiss durchaus möglich. Er besteht, wie angedeutet, in einer Art Symbiose zwischen Staat und Organ der geistigen Privatsphäre. Bei gutem Willen und enger personeller Kommunikation lässt sich eine von beiden Funktionsträgern geleitete Gemeinschaftsarbeit durchaus realisieren (System der "kommunizierenden Röhren").

a) Planung und Disposition u. strukturellen

In dieser Phase ist aus sachlichen/Gründen die Pro Helvetia primär federführend. Sie kann beurteilen, welche kulturellen Werte vertretbar und welche finanziellen Mittel disponibel sind. Aber auch schon hier ist die Stiftung für unsere Mitwirkung dankbar. Durch unsere diplomatischen Vertreter, die wie Antennen im Ausland wirken sollen, können wir sowohl thematisch wie politisch-soziologisch die Seite der Recipienten ergründen; mit andern Worten, die Aufnahmefähigkeit der Abnehmer für gewisse "Produkte" feststellen. Die Pro Helvetia ist auf unsere diesbezügliche Vor- und Mitarbeit geradezu angewiesen, hat sie doch selbst keinen Abklärungsapparat im Ausland zu ihrer Verfügung.

Sodann kommt in formeller Hinsicht unsere Mittlerrolle hinzu: Durch Kontakte mit Regierungen, Organisationen, Kultur-exponenten etc. können wir bei diesem Prozess der Planung und Disposition Anregungen und Vorschläge vermitteln oder entwickeln, die für die Stiftung wertvoll sind. In diesem Sinne verhilft unser Dienst der Stiftung auch zu Austausch-Aktionen, die in der Zeit der Forderung nach vermehrter Völkerverständigung, der Entwicklung des Multilateralismus, an Bedeutung gewinnen.

b) Information

Unser diplomatischer Apparat kann durch Informations-tätigkeit über alles kulturelle Geschehen im Ausland die Urteilsbildung der Pro Helvetia erleichtern und fördern.

c) Exekution

Hier setzt vor allem die wichtige, von niemand anders zu bewältigende Arbeit des Departements ein: Aufgrund des beschlossenen Dispositives einer Aktion - z.B. Ausstellung - ergreift der kulturelle Dienst des Departements mit den Vertretungen die nötigen Massnahmen - Absprachen mit Ausstellern, Reservation von Räumen, Erfassung des geeigneten Publikums, Einschaltung offizieller Anlässe etc.

Es kommt die Koordinationsaufgabe hinzu, die nur zentral von unserer Kultursektion besorgt werden kann (Beispiel: eine Ausstellung wird in einer Stadt gezeigt, sie soll aber anschliessend in der gleichen Gegend noch auf rationelle Weise mit optimaler Wirkung "weiter wandern"; oder: Ein schweizerischer Referent stellt sich für ein Tournee in Skandinavien zur Verfügung, die entsprechenden Ausführungsdispositionen werden am besten von Bern aus mit den drei Vertretungen getroffen).

Auch bei Austausch-Aktionen, wie sie jetzt mit den Oststaaten immer mehr eingeleitet werden, ist eine aktive Rolle unseres Kulturdienstes nicht wegzudenken. Die Pro Helvetia hat weder Leute noch Erfahrungen, um solche zum Teil politisch heikle Arrangements sur place in die Wege zu leiten und abzuschliessen. Hier eröffnet sich ein dankbares, weites Feld für unsere "aktive Diplomatie".

Personelles

Abgesehen von gewissen kompetenzmässigen Friktionen sind die Schwierigkeiten der letzten zwei Jahre mit der Stiftung hauptsächlich auf personelle Verhältnisse bei uns zurückzuführen, auf die hier nicht näher eingetreten werden soll.

Die erfolgreiche Erfüllung der oben vorgezeichneten Aufgabe steht und fällt mit der Person des Leiters des Kulturdienstes, dem allerdings das nötige Personal zur Verfügung gestellt werden muss. Er sollte folgende Eigenschaften in sich vereinigen:

- Ein inneres "feu sacré" für die geistigen Werte der Schweiz ist vorbedingung. Es liegt auf der Hand, dass hiezu ein breiter kultureller Fundus vorhanden sein muss.
- Er sollte ein ausgeprägtes psychologisches "feeling" im Umgang mit Exponenten des schweizerischen Kulturlebens haben, verbunden mit Erfahrungen und Kenntnissen der Eigenheiten unseres föderalistischen Systems.

- Ausserdem wären Erfahrungen im diplomatischen Dienst eigentlich unerlässlich. Die Instruierung unserer Botschaften und Konsulate bedingt eine eingehende Kenntnis unseres Dienstes und seiner Vertretungen, aber auch der Bundesverwaltung. Der Leiter dieses Dienstes könnte m.E., sofern er auch bezüglich Format und Rangstellung den Anforderungen entspricht, alle Fragen der "Präsenz der Schweiz" übernehmen.

Eine gewisse Erfahrung in der multilateralen zwischenstaatlichen Arbeit wäre zweifellos nützlich (CCC, UNESCO).

Konklusionen

Grundsätzlich wäre wohl nach dem oben Gesagten anzustreben, dass der "Präsenz-Dienst" mit dem Kulturdienst vereinigt wird. Im Sinne der Ausweitung der Koordinationskommission der Pro Helvetia auf den ganzen Bereich (inklusive Wirtschaft und Bankwesen, Ausstellungswesen etc.) müsste aber dieser Dienst wohl in die Lage versetzt werden, seinen Arbeitsbereich zu vergrössern. Seinem Chef würde somit eine ausserordentlich weitläufige und starke Position übertragen, was in allernächster Zeit kaum realisierbar sein wird. Der Kulturdienst, der noch mit der Betreuung der UNESCO-Kommission belastet ist, ist nicht einmal in der Lage, die dringlichsten Bedürfnisse der reinen Kulturarbeit zu bewältigen. Eine entsprechende Aenderung im angedeuteten Sinne sollte jedoch bald ins Auge gefasst werden. Vielleicht lässt sich bis Herbst 1967 eine Lösung finden.

Wir müssen uns somit vorläufig mit einer praktisch-vertretbaren Lösung begnügen, sind aber in der glücklichen Lage, in Herrn Jaccard einen sachkundigen und erfahrenen Verwalter und Betreuer dieser Aufgabe zu besitzen.

Schliesslich könnte die Koordination innerhalb des Departements dadurch gesichert werden, dass regelmässige Meetings zwischen

Kulturdienst, Pressedienst und Präsenzdienst veranstaltet werden, wobei von Fall zu Fall Vertreter der Verwaltungsabteilung und der politischen Abteilung zugezogen würden. Herr Jaccard würde die andern Dienste regelmässig durch Uebermittlung der Kopien von Sitzungsprotokollen u.s.w. orientieren. Umgekehrt würden die andern Dienste wichtige einschlägige Dokumente Herrn Jaccard zuschicken. Wichtige Grundsatzfragen würden der Abteilungschefsitzung vorgelegt.